

# Heimatpflege – ein verstaubt geglaubtes Tun wird neu aufpoliert

## Wendejahr 2018?

2018 könnte sich als wichtige Jahreszahl in der Kulturgeschichte Deutschlands erweisen. Warum? Weil zwei gegensätzliche Strömungen – einerseits im Erinnern, andererseits belebt durch die Politik – aufeinander gestoßen sind, nämlich Aufbruch und Ankunft.

Der Aufbruch ist 50-jährige Erinnerung, aber eben nur Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1968. Stolz erzählen heute noch viele inzwischen ergraute alte Baby-boomer: „Ich war auch dabei“. Und das besonders auch im damals höchst beschaulichen Biberach, das sich selbst als ‚Hotspot‘ der Bewegung verstand. Konsequenz, dass das Biberacher Museum in einer fundiert recherchierten Ausstellung daran 2018 erinnerte. Im Kollektivgedächtnis von uns Deutschen sind es Studentenkrawalle, die vor allem in Frankfurt und Berlin stattfanden, und als Protestbewegung der Nachkriegsgeneration gegen die noch von der Kriegs- und Vorkriegsgeneration geschaffenen Verhältnisse und deren Lebensweise verstanden wurde. Im Kern war es eine Aufbruchs- und Veränderungsbewegung mit dem Ziel der Schaffung veränderter Gesellschaftsverhältnisse auf allen Ebenen. Die 68er-Bewegung – so meine feste Überzeugung – hat einen Koordinatenwechsel in der Ausrichtung unseres bundesrepublikanischen Selbstverständnisses ausgelöst. Augenfällig wird dies im Kernsatz der Regierungserklärung der ersten sozialliberalen Bundesregierung unter Führung Willi Brandts 1969: „Wir wollen mehr Demokratie wagen“.

Ein ‚Ankunftssignal‘ ganz besonderer politischer Art setzte im gleichen Jahr 2018 der derzeitige Bundesinnenminister Horst Seehofer, der in den Koalitionsverhandlungen nach der Bundestagswahl vom September 2017 ein Bundesinnenministerium forderte und erhielt, dass den Begriff Heimat nunmehr im Titel führte. In einer meiner Erinnerung nach fundiert begründeten Erläuterung politischer Aufgaben seines Heimatresorts – unter anderen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30. April 2018 – führte Seehofer aus, dass vor allem die Folgen des großen Aufbruchs der westlichen Post-Industriegesellschaften, die uns dank Internet, globaler Arbeitsteilung und gewaltigen Produktionsfortschritten einen nochmaligen Wohlstandsschub beschert haben, auch mit unübersehbaren Schattenseiten verbunden sind. Vor allem mit der Entgrenzung aller Lebensverhältnisse. Wir spüren dies überall, ob an der geforderten Flexibilität für die Menschen im Arbeitsprozess, der Sicherheit des Arbeitsplatzes und der Altersvorsorge oder der Stabilität der persönlichen Beziehungen. Scharf beobachtende Analytiker sprechen dabei vom „überforderten und erschöpften

Ich“, das nach einem „Halt für sich“ sucht, oder beschreiben es wie der Soziologe Hartmut Rosa als „rasenden Stillstand“. Der Politiker Seehofer hat dem Volk mit Verstand ‚aufs Maul geschaut‘, sind doch die bemitleidenden und herablassenden Kommentare einschlägiger Medien schnell verstummt, ja im Gegenteil das neue Resort löste eine mediale ‚Heimat-Hype‘ aus, die sich inzwischen wieder gelegt hat. Gott sei Dank dafür, denn nunmehr können wir ‚politisch unverdächtig‘ uns unseren Aufgaben und Zielen widmen, denn an der Sachlage hat sich nichts verändert.

### Heimat hat wieder ‚Konjunktur‘

Nehmen wir also beruhigt für unsere Aufgabenstellung mit: ‚Heimat hat wieder Konjunktur‘. Ganz einfach, weil die Menschen ein Heimatgefühl brauchen so wie das tägliche Brot. Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Der scharfsinnige Zeitbeobachter Henning von Vieregge (in ‚der Rotarier‘ 11/2017) spricht von einer „inneren und äußeren Beheimatung“, wobei die äußere Beheimatung viel leichter zu bewerkstelligen ist. Aktivitäten wie „im Ort einkaufen, auf Nachbarn zugehen, am Ort sich Freunde machen, die unmittelbare Natur kennenlernen, sich in Projekten engagieren, vor Ort was neues machen“ sind Kennzeichen der äußeren Beheimatung (siehe Psychologie heute Nr. 12/2016). Viel schwieriger ist es, die Komplexität innerer Beheimatung zu erfassen. Sie äußert sich positiv in einem Wohlgefühl, das selbstverständlich scheint. Befragungen von Kindern – Kindermund tut Wahrheit kund – zum Thema Heimat in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung 2017 brachten so typische Antworten wie: „Heimat heißt, wo man sich am besten fühlt und da, wo man herkommt.“ oder gleichlautend, wie es unser derzeitiger ‚Landesvater‘ Winfried Kretschmann 2018 ohne Umschweif formulierte: „Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt.“

### Wohlgefühl Beheimatung und seine Erzfeinde ‚Ausgrenzung‘ und Entfremdung

Nochmals zurückkommend auf Henning Vieregge spricht dieser von „Entheimatung“ als Zustand der Abwesenheit dieses Wohlgefühls. Sie äußert sich in der Auskühlung (cooling-out) sozialer Beziehungen, wie sie Gruppen erfahren, die an den Rand der Gesellschaft abgeschoben werden. Das muss nicht immer nur mit wirtschaftlicher Bedürftigkeit – zum Beispiel Langzeitarbeitslosigkeit – zu tun haben, sondern kann auch durch

Nichtakzeptanz anderer Auffassungen entstehen. Einen ganz gefährlichen aktuellen Brandherd sehe ich derzeit im Umgang mit Sympathisanten der AfD, die in Diskussionen nicht selten als radikal angesehen werden und denen so ein Zugehörigkeitsgefühl zur Mehrheitsgesellschaft verweigert wird.

Als einen weiteren interessanten Erfahrungskandidaten der „Entheimung“ benennt Henning von Vieregge den Schriftsteller Bernhard Schlink, der in seinen Selbstkenntnissen, zusammengefasst in der Schrift ‚Heimat als Utopie‘, schreibt: „Wir wuchsen mit der Vorstellung auf, nach den um den ‚Platz an der Sonne‘ und dem ‚Lebensraum‘ geführten Weltkriegen sei Nationalismus historisch erledigt, der Nationalstaat löse sich in europäische und atlantische politische Zusammenhänge auf, Heimat sei überall und nirgends, und wer sich da, wo er war, nicht zurechtfinde und wohl fühle, sondern nach einer verlorenen Heimat in Pommern, Schlesien oder Böhmen verlange sei ein Revanchist... Wir mochten mehr oder weniger intellektuell interessiert sein. Das intellektuelle Lebensgefühl der Ortlosigkeit, der nationalen Ungebundenheit teilten wir allemal. Wir teilten es gerade als Deutsche, als Kinder der diskreditierten Nation waren wir mit bestem Engagement Europäer oder Atlantiker und wollten am liebsten Weltbürger sein.“ Heute sieht es Schlink deutlich verändert. Seine neue Liebe zu Region, Stadt und Kiez sei „eine Reaktion auf eine neue keineswegs ausschließlich deutsche Entfremdungserfahrung“.

Diese von Schlink beschriebene Entfremdungserfahrung ist eine seelische Belastung, der heute eine Vielzahl von Menschen ausgesetzt ist. Unter ihnen findet sich die stark wachsende Gruppe der ‚Nomaden der Globalisierung‘, deren Hauptaufenthaltssorte die Flughäfen und Hotels dieser Welt sind, und zu deren Hauptwerkzeug der Laptop gehört. Auch diese finden wir in unserem beschaulichen Biberach, dank unserer Weltunternehmen nicht zu knapp.

## Heimat und Heimatpflege

Nach diesen Feststellungen können wir von einem deutlichen Bedeutungszuwachs für den Gedanken der Heimat bei uns in den letzten Jahren sprechen. Dies führt auch bei uns in der Gesellschaft für Heimatpflege zu Rückenwind. Über die Jahre haben wir kontinuierliche Mitgliederzahlen (etwa 600), trotz traditionell hohem Durchschnittsalter der Mitglieder. Auch jüngere Mitbürger und Mitbürgerinnen kommen aus Interesse zu uns. Unsere BC Hefte erfreuen sich wachsender Beliebtheit,

haben einen stabilen Abnehmerkreis und finden überregional Anerkennung. Dies war nicht immer so.

Als Konsequenz selbstzufrieden die Hände in den Schoß legen? Mitnichten! Die Aufgaben stellen sich immer wieder neu und erwarten eine situationsgerechte Antwort. Der Landkreis Biberach und seine Gemeinden, seine Umwelt, seine Menschen sind nicht mehr die gleichen wie vor etwa 20 Jahren, oder gar wie vor 40 Jahren, als der Name der Gesellschaft vom Kunst- und Altertumsverein in Gesellschaft für Heimatpflege geändert wurde. Im Nachhinein bin ich über den Begriff Heimatpflege sehr glücklich, obwohl er oft mit der Vorstellungswelt von Hilfsbedürftigkeit und Beschaulichkeit verbunden wird. Die für uns entscheidende Bedeutung von Pflege ist aus den lateinischen Wörtern cultura und cura abgeleitet, wobei es um Begriffsinhalte wie regelmäßiges Pflegen und Hegen sowie Sorge um das Wohlergehen des anvertrauten Gutes geht. So ergibt sich fast von allein der Grundauftrag.

Unsere Heimat wandelt sich wie die Lebensumstände um uns herum. Erfahrung von Heimat, so haben wir erfahren, ist ein zentrales Bedürfnis der meisten Menschen. Heimat ist auch ein sehr changierender und in allen Farben der Lebensvielfalt sich widerspiegelnder Begriff. Dies zeigt sich besonders nach den doch deutlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte. Globalisierung und große Zuwanderung aus außereuropäischen Kulturkreisen machen auch vor unseren Toren nicht halt. Unsere Gesellschaft sollte daher auch eine Vielzahl von Heimatvorstellungen zulassen. Selbstredend im Rahmen unserer demokratisch geschaffenen gesellschaftlichen Ordnung, die zu beachten ist. Hier ist die politische Ebene sehr stark gefordert, diesen Bezugsrahmen zu setzen und zu sichern. Er ist die ‚Aufbauorganisation‘ unserer Gesellschaft. Unsere Tätigkeit als Vereinigung bewegt sich im Kreis und Prozess der zivilgesellschaftlichen Möglichkeiten, ‚der gesellschaftlichen Ablauforganisation‘. Wir wollen einerseits über Kultur und Geschichte unserer Heimat informieren und damit auch Identifikation schaffen. Andererseits bleibt es unsere Aufgabe, dass wir uns auch selbst öffnen und fortbilden, uns selbst weiterentwickeln und das reiche und kulturelle Erbe in die Zukunft hineinzutragen, ein wahrlich nicht geringer Anspruch.

Otmar M. Weigele  
Gesellschaft für Heimatpflege  
1. Vorsitzender